

Studer, Bernhard Friedrich

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **95 (1912)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernhard Friedrich Studer.

1820—1911.

In der Morgenfrühe des 19. Oktober 1911 starb in Bern nach kurzer Krankheit Herr Bernhard Friedr. Studer im hohen Alter von 91 1/2 Jahren. Damit ist nicht nur ein ungewöhnlich langes, sondern auch ein überaus reiches und fruchtbares Leben zum Abschluss gekommen.

Bernhard Studer wurde geboren in Bern am 7. April 1820. Nach Absolvierung der dortigen Schulen widmete er sich dem Apothekerberufe, den schon sein Vater ausübte. Er studierte nach mehrjähriger-praktischer Lehrzeit in Besigheim (Württemberg), Strassburg und Mannheim, an der Universität Bonn und schloss im Jahre 1844 seine Studien mit dem Staatsexamen in Bern ab, wo er zwei Jahre später die väterliche Apotheke übernahm. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete er einen guten Teil seiner Zeit wissenschaftlichen Arbeiten und der Wirksamkeit in wissenschaftlichen Vereinen und Institutionen.

Schon im Jahre 1844 trat er als Mitglied in die *bernische naturforschende Gesellschaft*, in welcher er sich durch eine mineralogisch-chemische Arbeit, eine Analyse *des Prehnits vom Kap der guten Hoffnung* vorteilhaft einführte. Die Arbeit erschien im Druck im 2. Bande der Mitteilungen der Gesellschaft von 1845. In diesem Jahre liess er sich auch in die schweiz. naturforschende Gesellschaft aufnehmen und war von dieser Zeit ab ein eifriges Mitglied der bernischen Gesellschaft, welcher er 9 Jahre lang die Finanzen verwaltete, und der er stets als Berater mit seiner Erfahrung und seinem



BERNHARD FRIEDRICH STUDER

1820–1911

klaren Urteil zur Seite stand. Noch bis in den letzten Winter folgte er den Verhandlungen, regen Anteil nehmend an den Vorträgen und den Vortragenden durch sein Interesse und seine Teilnahme unterstützend.

Bernhard Studer war schon durch seinen Beruf als Apotheker auf das Studium der Naturwissenschaften, namentlich der Chemie und Botanik hingewiesen, aber sein Interesse ging weit über das blosse Berufsinteresse hinaus. Liessen ihm auch seine zahlreichen administrativen Verpflichtungen neben dem Berufsgeschäfte wenig Musse, sich wissenschaftlich zu betätigen, so waren um so mehr seine Bestrebungen danach gerichtet, die naturwissenschaftlichen Gesellschaften, Anstalten und Sammlungen, welche die Unterlage für die wissenschaftliche Forschung bilden, zu fördern und zu mehren, und es geschah dies in glücklicher Weise, da sich hier hoher Sinn für ideale Ziele mit einem ausgesprochenen Talent für administrative, praktische Betätigung vereinigten, unterstützt von einer Klarheit des Geistes, die ihn bis in die letzten Tage seines Lebens nicht verliess.

Sein Vater, Herr Apotheker *Friedrich Studer*, hatte sich bis zu seinem im Jahre 1855 erfolgten Tode mit Aufopferung der Vermehrung und Erhaltung der naturhistorischen Sammlungen der Stadt Bern gewidmet; seine Bestrebungen sollte der Sohn fortsetzen. Im Jahre 1861 trat derselbe in die *Kommission des naturhistorischen Museums*, an deren Arbeiten er sich zunächst als *Schriftführer* und *Kassier* beteiligte. Nach dem Tode des hochverdienten Präsidenten, Herrn v. *Fischer-Ooster*, wurde er vom Burgerrate im Jahre 1876 zum *Präsidenten* gewählt; und als solcher war es ihm vergönnt, im Jahre 1878 den Grundstein zu dem heute stehenden, stolzen Baue des naturhistorischen Museums zu legen. Seinen Interessen für die idealen Ziele der Wissenschaft und seiner Tatkraft ist es zum grossen Teile zu verdanken, dass sich die Burgerschaft zu dem grossen Opfer, das der Bau dieses Museums erforderte, entschloss. Bis zum Ende des Jahres 1910, als die körperlichen Gebrechen ihn dazu zwangen, seine Demission

aus den burgerlichen Ämtern zu nehmen, führte er das Amt des Präsidenten der Museumskommission mit Umsicht und Sachverständnis, aber auch von da an hat er als tätiges Mitglied noch an allen Sitzungen und Beratungen teilgenommen.

Der Botanik, speziell der Kultur der Arzneipflanzen, hatte er schon früh sein Interesse zugewandt, das er neben seinem blühenden Garten auch auf die öffentlichen botanischen Anstalten ausdehnte, namentlich auf den *botanischen Garten*. Seit dem Jahre 1869 gehörte er dessen *Aufsichtskommission* an, und bekleidete das Amt deren *Vizepräsidenten* seit dem Jahre 1876. Neben dem regelmässigen Besuche der Kommissions-sitzungen verfolgte er mit regem Interesse die fortschreitende Entwicklung des botanischen Gartens.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit in der Praxis, und neben seiner Wirksamkeit in wissenschaftlichen Vereinen und Institutionen fand Bernhard Studer noch Zeit, sich der Allgemeinheit zu widmen. Lange Zeit war er *Mitglied des bernisch kantonalen Sanitätskollegiums*. Im Jahr 1850 wurde er zum *eidg. Stabsapotheker* mit Hauptmannsrank ernannt; und er bekleidete diese Charge, in welcher er 1876 zum Major ernannt wurde, bis zum Jahre 1904.

Ausserordentlich vielseitig war seine Tätigkeit im öffentlichen Leben der Stadt Bern. Er war Mitglied des verstärkten und später des engern *Burgerrates*, dann dessen *Vizepräsident* und endlich dessen *Präsident*. Während dieser ganzen Zeit war er Mitglied zahlreicher Kommissionen in der burgerlichen Verwaltung.

1871 wurde er in den *grossen Stadtrat* gewählt und dann in den *Gemeinderat* berufen. Dem *Grossen Rate* gehörte er von 1878–1882 an. Lange Zeit war er Mitglied des *Kirchgemeinderates* und verschiedener *Schulkommissionen*. Dass er daneben an zahlreichen gemeinnützigen Werken mitarbeitete, versteht sich von selbst. Herzensgüte und mannhafes Wesen zeichneten ihn zeitlebens aus.

Auch in seinem Berufe als Apotheker stellte Bernhard Studer seinen Mann. In allen beruflichen Vereinen und

Verbänden stand er an der Spitze, und immer wurde bei ihm Rat geholt und aus dem Schatze seiner reichen Erfahrung geschöpft. Auch nachdem er seine Apotheke im Jahre 1877 seinen beiden ältern Söhnen abgetreten hatte, blieb er bis zu seinem Ende in reger Fühlung mit seinem Berufe, mit regem Interesse dessen Fortschritte und Veränderungen verfolgend.

Schwere Schläge sind Bernhard Studer nicht erspart geblieben, seine geliebte Frau, seine vier Söhne, alle seine Freunde und Altersgenossen sah er ins Grab sinken, und trotzdem vermochte keiner dieser Schläge ihn zu beugen. In seinem idyllisch gelegenen Gute „La Prairie“, das wie eine Oase mitten in dem sich modern entwickelnden Bern liegt, war ihm ein sonniger Lebensabend, umgeben von der Liebe seiner Tochter und zahlreicher Enkel und Urenkel, beschieden.